



HB9COJ (Urs Schmid) und HB9CEX (Peter Stäheli) in der sogenannten «shack» von Schmid in Kleindöttingen.

Faszination Funk

Sie treffen sich elfmal im Jahr und teilen eine gemeinsame Leidenschaft – das Funken. Ein Blick hinter die Kulissen der Zurzibietler Funkerrunde.

ZURZIBIET (sf) – Sie sind eine lose Vereinigung, zu der Bastler, technische Tüftler und digitale Tausendsassas gehören. Einmal im Monat haben sie einen Höck und tauschen sich aus. In ihrem sogenannten «shack» funken nicht nur HB9CEX (Peter Stäheli) und HB9COJ (Urs Schmid) um die Welt. Rund 4000 Funker gibt es in der Schweiz, im Zurzibiet sind es etwa 25 Aktive. Jeweils am Donnerstagabend funken sie auf regionalen Frequenzen und tauschen sich mit anderen Zurzibietlern aus. Eingetragen werden ihre Verbindungen im persönlichen Logbuch. Funker sind begeistert und leidenschaftlich in ihrem Hobby. Diese enorme Begeisterung ist wohl erst dann wirklich spürbar, wenn man im Keller eines Funkers sitzt und eine Funkverbindung verfolgen kann. In unserem Fall nach Mainz. Es zeigt sich: Das Bild des Amateurfunkers, der mit aufgesetzten Kopfhörern bis tief in die Nacht hinein an einer schwach beleuchteten Funkstation sitzt, ist gar nicht so falsch.

Lebenslange Leidenschaft

Funkamateure sind in der Regel technisch Interessierte. Einige nutzen das Funken zur Pflege der Fremdsprachen, wiederum andere mögen die Telegrafie und morsen gerne. Schmid gehört zu Ersteren, Stäheli zu Letzteren. Während Schmid am Funkgerät gerne sprachlich mit anderen in Kontakt tritt, kann Stäheli mittels Morsezeichen kommunizieren.

Stäheli kam während der Lehrzeit mit Funk in Kontakt und morste im Militär. Je näher er die Materie kennenlernte, desto faszinierter war er. Auch nach über 40 Jahren ist er noch sehr aktiv. 340 Funkgebiete gibt es weltweit. Mit allen einmal in Kontakt getreten zu sein, ist für manchen Funker fast eine Lebensaufgabe, meint Stäheli schmunzelnd. «Ich habe alle – mit viel Glück», merkt er an. Ganz speziell dabei sei zum Beispiel der Funkkontakt zu Nordkorea, denn dort ist das Funken seit Jahren strikte verboten. Für einen erfolgreichen

Kontakt kann man eine Bestätigungskarte anfordern. «Sie haben allerdings ein wenig an Bedeutung verloren. Brauchte ich teilweise bis zu 3000 Karten innerhalb von zwei Jahren, sind es heute noch hundert pro Jahr.» Heute kann man seinen Funker-Log auf einen Server laden, Bestätigungen erhält man elektronisch.

Spezielle Sparten

Nachdem er nun bereits mit allen Ländern der Welt via Telegrafie in Kontakt getreten ist, wird Stäheli zum «Islander» – er funkt in abgelegene Gebiete, in die Expeditionen stattfinden. Diese Funkexpeditionen sind teilweise enorm kostspielig und werden auch durch Spenden finanziert. «Ich brauche mehr Zeit für die Recherche als für das Funken selber», erklärt er. Auch die Inseln hat er schon mehrheitlich abgedeckt, es fehlen ihm nur noch drei. Er nimmt zudem an Funkerwettbewerben teil, von denen es unzählige gibt.

Im Funk existieren schier unzählige Sparten. Eine nennt sich EME (Erde-Mond-Erde). Dabei wird der Mond als Reflektor verwendet. «Jeder findet seine Nische», erklärt Schmid. Stäheli sei ein Ländersammler. «Am Anfang waren alle Kontakte interessant, irgendwann hatte man mit allen europäischen Ländern Kontakt und wollte mit den USA, Südamerika oder Südafrika funken.» Für Schmid steht der direkte Austausch im Vordergrund. ▶

